

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruf, Tharand, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

8. Jahrgang.

Sonnabend, den 16. December 1848.

No. 74.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Zeitschrift erscheint Mittwochs und Sonnabends eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr., für welchen dieselbe von der Redaction in Wilsdruf, den Agenturen in Tharand, Rossen, und Siebenlehn, sowie der Buchdruckerei von C. E. Klincksch und Sohn in Meissen bezogen werden kann. Auch nehmen dieselben Bekanntmachungen aller Art zur Beförderung an.
Die Redaction.

Zur Wahlache.

Wenn bei dem gegenwärtig statt findenden Wahlkampfe von einzelnen Männern, denen Stimmen des Vertrauens zufallen, das öffentliche oder auch nur offene Hervortreten mit der politischen Charakterfarbe verweigert wird, so ist dies eine Erscheinung, die jedenfalls ernste Beachtung verdient.

Man findet recht verständige Leute, welche jene Zurückhaltung loben, die der Meinung sind, Männer des Volksvertrauens müßten sich suchen lassen, sie dürften ihre Ansichten nicht gleich einer Waare auf den Markt der Oeffentlichkeit bringen. Diese Meinung hat einen guten Grund, es fragt sich aber, ob man ihr ohne Weiteres und unter allen Umständen zustimmen sollte? Sie hat einen guten Grund, weil es feststehender Satz ist, daß Tüchtigkeit und Würdigkeit sich selbst empfehlen, daß sie gleich Edelsteinen die Dunkelheit glänzend durchdringen und dem Auge sich darstellen. Allein trotz dem möchte jene Ansicht als überall richtig nicht empfohlen werden können.

Stellen wir uns auf den jetzt so beliebten praktischen Standpunkt und nehmen wir an, es gebe keinen Sächsischen Mann, der mit seinem politischen Charakter frei vor das Volk treten möchte, es sagten vielmehr Alle, die zu Volksabgeordneten von dem und Jenem vorgeschlagen würden: „ich trete nicht selbstsüchtig vor die Wähler, um Bewerbungen zu machen, um Versprechungen zu geben, die offenbar eine Täuschung nach sich ziehen müssen“ — wie würde es um unser öffentliches Leben, wie um die Volksvertretung stehen. Politische Größen werden nur in der Oeffentlichkeit geboren, im Dunkel der Zurückgezogenheit bildet sich kein Volksmann, erwirbt sich Niemand allgemeines Vertrauen.

Wäre Oeffentlichkeit in unseren Staatsleben nicht mehr nothwendig, so ständen wir auf einem Standpunkte der Vollkommenheit, bei der die Regierung mit Allweisheit ausgestattet, die Regierten aber Engel wären!

So weit sind wir noch nicht, wir werden auch niemals zu diesem Gipfel der Vollendung gelangen.

Die menschliche Schwäche macht ganz andere Anforderungen. Der arme Mensch will, um Vertrauen hegen zu können, zunächst sehen und fühlen, damit

er einige Gewißheit habe, nicht fort — betrogen zu werden, wie er zeither betrogen wurde. Wer möchte die Kaze im Sacke kaufen, wer will nicht wenigstens einige Sicherheit haben, ehe er giebt?

Frage sich, die Hand auf's Herz, Jeder selbst, ob er einem Manne seine Stimme für die heilige Sendung der Volksvertretung geben wird, den er nicht kennt, von dem seine Nachbarn Stunden weit in die Runde nichts wissen, den aber ein ebenfalls Unbekannter zum Abgeordneten vorgeschlagen hat! Ist nicht der erste Gedanke eines Wählers, daß er sehen und hören möchte den Mann, welchem er Vertrauen schenken sollte? Allein dieser Mann will sich nicht sehen lassen, er verweigert es, seine Ansichten vom Wohle des Landes und Volkes und wie dieses gekräftigt werden könne, öffentlich auszusprechen! Wird ein Staatsbürger mit der leeren und dennoch so viel jagenden Ausrede zufrieden gestellt sein: „ich gebe meine wahre Herzensmeinung nicht heraus, weil ich keine Versprechungen geben mag, ich trete nicht als Bewerber auf, ich mag keine Stimmen, allein — wenn die Wähler mir dennoch Vertrauen schenken sollten, so werde ich — dem Vaterlande gewissenhaft dienen“ — Nein, er kann es nicht, wenn er selbst gewissenhaft ist, er muß solch einem Bewerber entgegen: Ich mag keine Versprechungen, die auf Täuschung berechnet sind und es ist keine Tugend, zu versichern, daß man nicht täuschen werde, ich mag keine Versicherung, daß gerade meine Interessen besonders sollen vertreten werden, allein ich will dem Manne ins Auge schauen, dem ich Vollmacht geben soll über mein Wohl und Wehe, ich verlange, daß er sich nicht hinter Redensarten verkrieche, in die man jeden beliebigen Sinn legen kann, ich fordere, daß er offen und öffentlich sich ausspreche, was er von der Lage der öffentlichen Dinge, von den Wünschen des Volks und von den Bedürfnissen seines Wohles denke!“ —

Irren ist menschlich und der redliche Mann wird auch redlich zugeben, daß und wie unter veränderten Umständen seine Ansicht sich geändert habe. War er offen, so wird ihm das rechte Vertrauen seiner Wähler immer ein freudiger Lohn sein. Allein wehe dem, der es beharrlich vermied, die Farbe seines Charakters zu zeigen. In den Augen des